

CARL ZUCKMAYER (1896-1977)

Zum 125. Geburtstag am 27.12. 2021

Wie beginnen mit dem Versuch einer Würdigung des bedeutenden Dramatikers und wunderbaren Erzählers?

Geboren am 27. Dezember 1896 in Nackenheim am Rhein. Da fiel mir ein Satz von Goethe ein, aus dem Vorspiel zu Faust I: *Greift nur hinein ins volle Menschenleben!* Zuckmayer hat die Fülle des Lebens in Rollen gestaltet, die von den Schauspielern – und es waren etliche ganz große dabei – mit Begeisterung gespielt wurden. Er hat das Volksstück um Komödiantik und Tragik unendlich bereichert, hat Geschöpfe geschaffen, von denen einige unsterblich geworden sind.

„Als wär’s ein Stück von mir“, Horen der Freundschaft, seine höchst spannenden Memoiren, die ein Welterfolg wurden, verraten vermutlich mehr als alle anderen längst zur Legion angewachsenen Publikationen über den Menschen Carl Zuckmayer und die Genesis seiner Schöpfungen. Sie beginnen mit dem Satz *Wo ist man daheim?* Hatte doch Zuckmayer mehrmals sein Domizil gewechselt, nach seiner Austreibung aus Deutschland wechseln müssen.

Selbst geschaffene, selbst erwählte Heimat war für ihn zunächst das Haus Wiesmühl in Henndorf bei Salzburg, er hat es als sein Paradies bezeichnet. Der heute fast vergessene Dichter und Dramatiker Richard Billinger, von dem 1926 ein Gedichtband erschienen war, hatte die Mühle und ihre Umgebung verwunschen und märchenhaft Zuckmayer beschrieben, der Wiesmühl dann umgehend erwarb.

Zuckmayer erzielte im Dezember 1925 mit dem in Berlin im Theater am Schiffbauerdamm uraufgeführten „Der fröhliche Weinberg“ seinen großen Durchbruch, er wurde zum meist gespielten deutschen Dramatiker. Dem war eine Tätigkeit als Dramaturg und die Uraufführung des wahrscheinlich zu Recht vergessenen Erlöserdramas „Kreuzweg“ vorausgegangen. „Schinderhannes“, im Oktober 1927 am Lessing-Theater in Berlin uraufgeführt, die Moritat vom Räuberhauptmann Johannes Bückler, der in der Zeit der napoleonischen Truppen zwischen Mainz und Koblenz die Reichen bestiehlt und den Armen hilft und schließlich öffentlich hingerichtet wird, gerät gleichfalls zu einem durchschlagenden Erfolg. Zuckmayer hebt in seinen Memoiren vor allem die zutiefst berührende Darstellungskunst von Käthe Dorsch hervor, die das Julchen, die Lebensgefährtin Bücklers gespielt hat. „Schinderhannes“ bereits 1927 verfilmt, erobert auch 1958 die Leinwand mit Curd Jürgens in der Titelrolle.

Zuckmayer war ein leidenschaftlicher Circusfan. Im Dezember 1928 gelangte sein Seiltänzer-Stück „Katharina Knie“ im Lessing-Theater in Berlin zur Uraufführung. Die Schilderung der Geschehnisse vor der Premiere gehört zum amüsantesten in Zuckmayers Memoiren. Der Schweizer Zirkus Knie war schon damals ein weltberühmtes Unternehmen und ist es bekanntlich bis heute. Die vier Brüder Knie, *vier Riesen in soignierten Anzügen*, kamen widerwillig und mit herablassender Distanz zu einer Stückprobe, vor allem mit Rücksicht auf Albert Bassermann. Der legendäre Schauspieler stellte Vater Knie dar. Nach Ende der Probe vernahm Zuckmayer ein Schluchzen und Schnauben. Die Herren, die nicht nur Pferde, sondern auch Elefanten, Tiger und Eisbären vorführten, wurden ihrer Rührung nicht Herr, konnten nicht glauben, dass Bassermann ihren Vater nicht gekannt habe. Zwischen Zuckmayer und der Familie Knie entstand eine lebenslange Freundschaft. 1936 wurde das Stück, das einen Siegeslauf über die Bühnen genommen hatte, in Zürich im großen Chapiteau des Circus, wieder mit Bassermann mit großem Erfolg aufgeführt.

1930 gelangte Josef von Sternbergs Film „Der blaue Engel“ zur Uraufführung. Zuckmayer hatte nach Heinrich Manns „Professor Unrat“ Szenario und Dialoge geschrieben. Als Mitarbeiter müssen aber auch Karl Vollmoeller und Robert Liebmann genannt werden. Marlene Dietrich in der Rolle der Tingeltangel-Tänzerin, dieser Inkarnation der „Femme fatale“, wurde durch diesen Film weltberühmt. Emil Jannings verkörpert den letztlich tragisch zusammenbrechenden Gymnasialprofessor. Auch die kleinen Rollen sind mit Stars besetzt. Wie mit Hans Albers, Rosa Valetti und Kurt Gerron, der als Jude später von den Nazis ermordet wurde. Friedrich Holländer schrieb die unvergesslichen Chansons wie „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt.“ u.a.m.

Zuckmayers vielleicht berühmtestes Werk „Der Hauptmann von Köpenick“, die Geschichte des vorbestraften Schusters Wilhelm Voigt, gelangte im März 1931 am Deutschen Theater in Berlin zur Uraufführung. Die hintergründige Tragikomödie mit ihrer grotesken Glorifizierung der Uniform, ihrer Lächerlichmachung des Militarismus und Untertanengeistes, und ihrer Anklage des unmenschlichen Bürokratismus, zählt zweifellos zum Stärksten, was auf dem Gebiet des kritischen Lustspiels geschrieben wurde. Thomas Mann hatte nach dem Besuch der Aufführung das Stück als die beste Komödie der Weltliteratur seit Gogols Revisor bezeichnet.

Als Vorahnung der Machtergreifung der Nazis wurde, in dem von Goebbels redigierten „Berliner Angriff“, Zuckmayer mit dem Zuchthaus gedroht und viel anderes mehr.

Der geniale Werner Krauß, der bei der Uraufführung den Wilhelm Voigt gegeben hatte, spielte diesen u.a. auch in der Uraufführung im Burgtheater im Ausweichquartier des Varieté Ronacher. Premiere im Oktober 1950. Den Protagonisten des Stückes haben seit der Uraufführung etliche bedeutende Schauspieler verkörpert, wie beispielsweise Heinz Rühmann in der bekannten Verfilmung.

Die Nationalsozialisten haben im Frühjahr 1933 die Aufführung der Werke Zuckmayers verboten. Hindenburg berief Hitler am 30.1. d.J. zum Reichskanzler. Der 1939 ausgebürgerte Zuckmayer emigrierte mit seiner Frau und der damals elfjährigen Tochter – aus Verehrung für Karl May Winnetou genannt – in die U.S.A. Michaela, die ältere Tochter, war in England geblieben, wo sie noch eine Schule zu absolvieren hatte.

Es folgten einige berufliche Versuche u.a. in Hollywood, das ihn anekelte – er sollte einen Don Juan Film für Errol Flynn schreiben, was er ablehnte. Er wurde Pächter einer Farm in Barnard in Vermont, einem der Neuengland-Staaten. Über diese Zeit schreibt Zuckmayer, wie immer, sehr spannend.

Ernst Udet, einer der erfolgreichsten Jagdflieger des ersten Weltkrieges, war ein Freund Zuckmayers. In seinen Memoiren erinnert sich der Schriftsteller an seine letzte Begegnung mit ihm 1936 in Berlin. Udet sagte damals zu ihm: *Geh´ in die Welt und komm´ nie wieder. Hier gibt es keine Menschenwürde mehr.* Im Dezember 1941 berichteten auch amerikanische Zeitungen, dass Generaloberst Udet, Generalflugzeugmeister der Wehrmacht, beim Ausprobieren einer neuen Waffe tödlich verunglückte und ein Staatsbegräbnis erhalten habe. Tatsächlich hatten ihn Hitler, Göring und Generalfeldmarschall Milch für die Krise der deutschen Luftwaffe, die durch den Mehrfrontenkrieg total überfordert war, für Fehlentscheidungen in der Flugzeugproduktion verantwortlich gemacht. Worauf Udet Selbstmord beging. Zuckmayer schreibt in seinen Memoiren wie er an einem Herbstabend im Jahr 1942 zu seiner Farm ging, und auf einmal stehen blieb und laut sagte: „Staatsbegräbnis“. Es ist das letzte Wort in seinem Drama „Des Teufels General“, uraufgeführt am 14. Dezember 1946 im Schauspielhaus Zürich. Keinem in der Nachkriegszeit gespielten deutschen Drama war eine derartiger sensationeller Erfolg beschieden, keines hat eine derartige Flut an Diskussionen ausgelöst. Der Protagonist Fliegergeneral Harras ist Gegner des nationalsozialistischen Regimes, was im Übrigen fast alle erfolgreichen Kampfflieger waren. Harras dient diesem ihm verhassten Regime, weil er dem Fliegen verfallen ist. Er geht an dem schweren Konflikt zu Grunde, und begeht Selbstmord, in dem er mit einer durch Sabotage tödlichen Maschine fliegt, und ein Staatsbegräbnis erhält.

Im Burgtheater im Ausweichquartier Ronacher spielten 1948 unter der Regie von Max Paulsen Ewald Balsler den General Harras, Heinz Moog seinen Gegenspieler, den gespensterhaften Kulturleiter Dr. Schmidt-Lausitz, Albin Skoda den Chefingenieur und Saboteur Oderbruch, Oskar Werner den sensiblen jungen Fliegerleutnant Hartmann, Gusti Wolf die in Harras vernarrte und intrigante BDM-Führerin Waltraud von Mohrunen, Pützchen genannt, und Paula Jucker die junge Diddo, Harras letzte Liebe. In der ausgezeichneten Verfilmung von Helmut Käutner 1953 spielte Curd Jürgens die Titelrolle.

Der Dramatiker Zuckmayer, und das zeigen vor allem „Der Hauptmann von Köpenick“ und „Des Teufels General“, ist mit verschwenderischem Talent überaus kritisch in Geschehnisse der deutschen Geschichte eingedrungen.

Ob seiner Theaterstücke, von denen hier nur einige herausgegriffen wurden, darf der Lyriker und

fabulierfreudige Novellist nicht vergessen werden. Dessen Erzählungen gehören zum Besten, was diesbezüglich in der deutschsprachigen Literatur geschrieben wurde. Zwei der Erzählungen seien herausgegriffen, „Der Seelenbräu“ als eine Art Beschwörung des verlorenen Paradieses Henndorf, Schauplatz eines Generationenkonfliktes, Widerstreit zwischen dem Alten und dem Neuen. Ein Rückgriff auf die heitere rustikale Idylle. Die Erzählung wurde 1949 unter der Regie von Gustav Ucicky verfilmt.

Verfilmt wurde auch 1960 durch William Dieterle die 1959 erschienene Erzählung „Die Fastnachtsbeichte“. Zur Erleichterung ihres schlechten Gewissens gingen Sünder in manchen rheinischen Städten auf den alten Brauch der Fastnachtsbeichte zurück. Die verwickelte, bisweilen unheimliche Erzählung ist von enormer Spannung getragen. In ihr sind Elemente des Kriminal-, des Liebes- und des Abenteuer-Romanes verschmolzen.

Carl Zuckmayer war 1946 zunächst als Beauftragter der amerikanischen Regierung nach Deutschland gekommen. Er lebte seit 1958 in der Schweiz in seinem von Bergen umgebenen schönen Haus in dem Walliser Dorf Saas-Fee. Zuckmayer ist am 18.1.1977 gestorben.

Gerhard Eberstaller